

Dani Pettrey

UNTERTIEFEN


Francke

Dani Pettrey

Untiefen


Francke

Über das Buch:

Mason Rogers ist neu im Team der Küstenwache, doch für Rissi Dawson ist er kein Unbekannter. Düstere Geheimnisse aus der Vergangenheit verbinden die beiden ...

Gemeinsam übernehmen sie die Ermittlungen, als ein Mitarbeiter einer Ölbohrinsel ums Leben kommt. Die Indizien legen nahe, dass es kein Unfall gewesen ist, sondern Mord. Als ein Tropensturm aufzieht und die Bohrinsel bedroht, beginnt ein gefährlicher Wettlauf gegen die Zeit. Allein auf sich gestellt, müssen Rissi und Mason alles riskieren, um die Identität des Killers aufzudecken – bevor er erneut zuschlagen kann.

Über die Autorin:

Dani Pettrey ist für ihre spannenden Romane mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet worden. Im deutschsprachigen Raum wurde sie durch ihre sehr erfolgreiche Alaska-Serie rund um die fünf McKenna-Geschwister bekannt. Sie ist verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder und lebt in Maryland.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96362-847-4

Alle Rechte vorbehalten

Copyright © 2020 by Grace & Johnny, Inc.

Originally published in English under the title

The Crushing Depths

by Bethany House Publishers, a division of Baker Publishing Group,

Grand Rapids, Michigan, 49516, USA

All rights reserved.

German edition © 2022 by Francke-Buch GmbH

35037 Marburg an der Lahn

Deutsch von Dorothee Dziewas

Coverfoto by LOOK Design Studio

Umschlaggestaltung: Francke-Buch GmbH / Marion Schramm

Satz und Datenkonvertierung E-Book:

Francke-Buch GmbH

www.francke-buch.de

Die Stille des Abgrunds
umfing sie.

Kapitel 1

Ende September

Sechzig Kilometer vor der Küste von North Carolina

Greg Barnes stieg über die metallenen Gitterstufen zum oberen Teil des Bohrschiffes hinauf, um endlich eine Zigarette zu rauchen, und die Absätze seiner Stiefel machten bei jedem Schritt ein kratzendes Geräusch.

Als er die Tür mit einem lauten Knarren geöffnet hatte, trat er in die Abendluft hinaus. Die Rufe der Demonstranten klangen wie die schrillen Laute von Zikaden.

Greg warf einen Blick auf seine Uhr: 19.30 Uhr. Gaben diese Ökofreaks denn niemals Ruhe?

Als wäre die Arbeit auf dieser schrecklichen Bohrplattform nicht stressig genug – zusätzlich wurden sie praktisch Tag und Nacht von den erbarmungslosen Aktivisten behelligt.

Greg atmete aus und rieb in der Hosentasche mit dem Daumen über die glatte Oberfläche seines Feuerzeugs aus angelaufenem Gold. Seine angespannten Muskeln verkrampften sich so, dass er das Feuerzeug kaum noch umfassen konnte. Er schüttelte den Kopf. Hatten diese Leute nichts Besseres zu tun?

Als er um das Ende der Abscheideanlage gebogen war, lehnte er sich an die kühle Außenwand der Anlage. Generatoren brummt und übertönt jetzt den Lärm der Stimmen. Greg sah sich um und atmete erleichtert aus. Endlich allein.

Seine Beine zuckten. Nur ein Zug ... vielleicht zwei. Es war ein furchtbarer Tag gewesen – und das war die feine

englische Art, es auszudrücken.

Mit zitternden Händen zog er die in Plastikfolie verpackten Zigaretten aus seiner Hemdtasche.

Die Packung knisterte unter seinen ungeschickten Fingern und der süßliche Tabakduft stieg ihm in die Nase. Er stupste die Zigarette in seiner Handfläche auf und schob sie sich dann zwischen die rissigen Lippen. *Nur ein Zug.*

Er zog das Feuerzeug aus der Tasche, ließ es aufschnappen und fuhr mit dem Daumen über das Zündrad.

Ein Funke blitzte auf.

Und dann brüllte das Feuer über ihm in einer qualvoll zischenden Kaskade.

Kapitel 2

Wrightsville Beach, North Carolina

Rissi Dawson saß an dem langen Tisch auf der Restaurantterrasse des *Dockside* und starrte Mason Rogers an. In genau diesem Moment drehte er sich um und seine grünen Augen leuchteten im hellen Licht der Lampen, die an den hölzernen Pfosten der Uferterrasse befestigt waren. Rissi wandte den Blick ab, während die Hitze, die ihre Kehle hinaufstieg, sich auf ihren Wangen ausbreitete. Er hatte mitbekommen, dass sie ihn angestarrt hatte. *Schon wieder*. Mann, war das peinlich! Drei Tage waren seit seiner Ankunft verstrichen und sie konnte noch immer nicht fassen, dass er tatsächlich neben ihr saß.

Der Junge, in den sie sich als Teenager unsterblich verliebt hatte, war zurück. Und das ausgerechnet als Ermittler bei der Küstenwache, genauer gesagt, in ihrem Team des *Coast Guard Investigative Service*, kurz CGIS.

Mason reichte ihr den Korb mit den Maisklößchen, die das Restaurant anstelle von Brot als Vorspeise reichte. Dabei berührten sich ihre Hände und ihr Herz flatterte. »Danke«, sagte sie und hielt den Blick unverwandt auf den roten Korb gerichtet, während sie zwei der gebackenen Bällchen daraus nahm. Sie tat die noch warmen Klößchen auf ihren Teller. *Reiß dich gefälligst zusammen, Mensch!*

Das Brummen eines Bootsmotors, das sich in ein leises Tuckern verwandelte, drang vom Anleger herüber. Ein Teenager sprang aus dem weißen Außenborder auf den Steg und machte das Boot an der Klampe fest. Rissi genoss

es, an einem Ort zu leben, an dem es ein Drive-in-Restaurant für Boote gab.

Noah hob sein Glas mit Eistee. »Alle mal herhören ...«

Als Reaktion auf die Aufforderung ihres Vorgesetzten hoben die anderen Kollegen ebenfalls die Gläser.

Noah nickte in Masons Richtung. »Willkommen, Mason. Schön, dass du dabei bist.«

Alle stießen mit den Gläsern an, sogar Caleb, der mürrisch an Rissis linker Seite saß. So aufmerksam, wie er war, konnte ihm nicht entgangen sein, wie sie Mason ansah. Es war offensichtlich, dass er in den vergangenen Monaten Gefühle für Rissi entwickelt hatte, also war es nicht verwunderlich, dass ihm Masons Auftauchen gar nicht gefiel – vor allem, nachdem er erfahren hatte, dass sie und Mason eine gemeinsame Geschichte hatten, obwohl er keine Einzelheiten kannte. Nur dass sie als Teenager einige Monate zusammen in einem Kinderheim verbracht hatten.

Die Anfangsakkorde von »*Sweet Home Alabama*« erklangen aus Noahs Hosentasche. Er erhob sich von seinem Platz und nahm das Telefonat an. »Rowley«, meldete er sich. »Ja?« Damit ging er die Rampe hinunter zum Bootsanleger des Restaurants.

»Rotbarsch-Tacos«, sagte die Bedienung und stellte den Teller vor Rissi ab. Der süß tropische Duft von Mango-Salat zog durch die Luft.

Die Angestellte reichte einem nach dem anderen ihre Teller und stellte Noahs Burger an seinen Platz, während er weiter auf dem Steg auf und ab ging.

Caleb biss in sein Baguette mit Barbecue-Schweinefleisch. Köstlicher Essiggeruch verteilte sich in der milden Nachtluft.

Finn Walker widmete sich seinem Krabbenfrikadellen-Sandwich. Er und Noah, der aus Maryland stammte, hatten

monatelang darüber diskutiert, welcher Bundesstaat die besten Krabbenfrikadellen machte. Finn war davon überzeugt gewesen, dass es North Carolina war, bis Noah einmal welche von *Jimmy's Famous Seafood* in Baltimore mitgebracht hatte. Nach zwei Bissen hatte Finn kapituliert.

»Tut mir leid, Leute«, sagte Noah, der sich jetzt wieder setzte.

»Alles in Ordnung?«, fragte Emmy Thornton.

Emmalyne, wie ihr Name eigentlich lautete, hatte immer etwas leicht Verrücktes an sich, war aber die gute Seele in ihrem Team. Rissi freute sich jeden Morgen darauf, sie zu sehen.

»Rissi, Mason.« Noah nickte in ihre Richtung. »Ich habe einen Job für euch.«

Mason und sie? An Masons erstem Tag im Team hatten sie gleich zusammen an einem Fall gearbeitet, aber Finn war meist dabei gewesen. Diesmal würden sie zu zweit sein ... ganz allein. Eine Mischung aus Hochgefühl und Angst stieg in Rissi auf.

»Alles klar.« Mason stellte sein Glas ab.

»Draußen auf der *Dauntless* gibt es eine Leiche.«

»Auf dem Bohrschiff vor der Küste?«, fragte Mason und wischte sich einen Tropfen Limo von der Unterlippe.

Hör auf, ihn anzustarren. Ja, er sieht fantastisch aus. Und ja, zwischen euch war mal was. Aber ihn anzustarren, ist einfach unhöflich. Auch wenn sie keine Mutter hatte, die sie erzogen hatte, war sich Rissi inzwischen sehr im Klaren darüber, was gute Manieren waren.

Noah legte seine Serviette auf seinen Schoß. »Ihr müsst feststellen, ob der Tod ein Unfall war oder ob ein Verbrechen im Spiel war. In einer Dreiviertelstunde hebt ein Heli vom Landeplatz der *Textra Oil* ab. Ich will, dass ihr mitfliegt.«

Mason schob seinen Teller zurück. »Kein Problem.«
»Prima.« Noah nickte. »Ihr fliegt mit einem Firmenhubschrauber, zusammen mit dem Einsatzleiter, einem Berufstaucher und dem Mann, der den Toten auf der Insel ersetzen soll.«

Rissi nahm noch einen Bissen von ihrem Taco, bevor sie den Rest wieder auf den Teller legte. Dann tupfte sie sich mit der Serviette die Mundwinkel ab. »Da haben sie aber keine Zeit verschwendet, einen Ersatz zu finden.«

»Der Name des Toten ist Greg Barnes. Ich habe mit dem Einsatzleiter Bob Stanton gesprochen und er sagte, sie wollen den Mann so schnell wie möglich ersetzen.«

»Muss ein wichtiger Job sein.« Rissi nahm ihr Glas und trank einen letzten Schluck.

»Das sollte man meinen«, stimmte Noah zu. »Aber Bob sagte, sie brauchen vor allem deshalb schnell Ersatz, weil sie ohnehin zu wenig Leute haben.«

Mason zog die Augenbrauen hoch, während er sich erhob. »Warum?«

»Mehrere Männer sind zu ihrer Drei-Wochen-Schicht nicht erschienen«, erwiderte Noah und schob sich eine Pommes in den Mund.

»Ich weiß, warum sie nicht ausgeflogen sind, als sie dran waren.« Am Tisch rechts von ihnen beugte Tom Murphy sich vor.

»Warum denn?«, fragte Mason und trat hinter Rissis Stuhl, um ihn zu halten, während sie aufstand.

Sie warf ihm über die Schulter einen Blick zu und lächelte. »Danke.«

Er nickte.

Tom, eine der schillerndsten Gestalten in Wrightsville, winkte sie mit dem Zeigefinger näher. »Dieses Schiff ist verflucht.«

»Verflucht?« Caleb lachte leise. »Das ist nicht dein Ernst, oder?«

Der alte Fischer bewegte den Finger hin und her. »Das ist nicht zum Lachen, junger Mann.«

»Ich bin sicher, es ist eine gute Story, Tom«, sagte Rissi. Es gab keinen Grund, unhöflich zu sein. »Aber ich fürchte, wir müssen einen Helikopter erwischen.«

Tom zuckte mit den Schultern und wandte sich wieder seinem Essen zu. »Es ist euer Leben, das auf dem Spiel steht.«

»Wie meinst du das?«, fragte Rissi, bevor sie an seinem Tisch vorbeiging. Nun war sie doch neugierig geworden.

»Das werdet ihr ja sehen.« Er lächelte und man sah, dass sein rechter Schneidezahn fehlte. »Henrys Fluch ist echt.«

»Henry?« Wieso ließ sie sich eigentlich in diese Unterhaltung hineinziehen?

Tom stieß ein meckerndes Lachen aus. »Ihr werdet schon noch erfahren, was es mit Henry auf sich hat.«

»Sollen wir?«, fragte Mason und zeigte auf die hölzerne Rampe, die zum Schotterparkplatz hinunterführte.

Sie verabschiedeten sich und gingen zum Parkplatz hinunter. Mason lehnte sich ein wenig näher. Er roch nach Meer und Gewürzen und flüsterte: »Hat der Typ gerade wirklich gegackert?«

Rissi nickte. Aus irgendeinem Grund hatte die Spukgeschichte des alten Mannes sie neugierig gemacht.

»Ich dachte, das machen nur Figuren in Kinderprogrammen.«

Rissi lachte.

»Ich würde nicht lachen«, rief Tom ihnen nach, als sie auf seiner Seite der Terrasse an der Rampe vorbeiging.

»Seid vorsichtig da draußen, hört ihr? Das ist ein gefährlicher Ort. Fragt einfach die Männer an Bord.«

Kapitel 3

»Na, das war ja interessant«, sagte Mason, während er mit Rissi zum Parkplatz ging. Beinahe so interessant wie die Tatsache, dass er gerade allein mit ihr zu seinem ersten Einsatz aufbrach.

»Vorhin hat Emmy mich mitgenommen«, sagte sie, »also musst du wohl fahren.«

»Kein Problem.«

Sie sah sich auf dem Platz um. »Wo steht dein Wagen?«

Er deutete mit dem Kinn auf seine Triumph Bonneville, die vielleicht einen Meter entfernt stand.

Rissi musterte das Motorrad anerkennend. »Nette Mitfahrgelegenheit.«

»Danke.«

»Ich kann dich fahren«, sagte Caleb, der die Rampe heruntergeschlendert kam und keinen halben Meter vor ihr stehen blieb. »Dann musst du nicht auf dem Ding da fahren.«

Mason senkte den Kopf ein wenig. »Dem *Ding*?«

»Hinten auf dem Motorrad«, erwiderte Caleb und richtete sich noch ein wenig mehr auf. »Im Auto ist es doch für Rissi bestimmt bequemer.«

Rissi blickte zu Caleb auf, der eins neunzig war oder vielleicht sogar noch größer, schätzte Mason. So oder so überragte er Rissi um einiges.

»Ich komme schon klar, aber danke«, sagte sie lächelnd. »Es ist praktischer, wenn ich mit Mason zum Flugplatz fahre.«

Caleb presste die Lippen zusammen. Er fuhr mit dem Schuh über den Schotter, sodass ein paar Steinchen

aufstoben. »Okay. Aber sei vorsichtig.«

»Immer«, erwiderte Rissi.

Calebs Blick wanderte zu Mason. »Pass gut auf sie auf.«

»Immer«, versprach Mason.

Caleb nickte und kehrte zur Rampe zurück, um wieder zu den Tischen auf der Terrasse zu gehen.

Mason machte die rechte Satteltasche auf und zog einen Helm in Gelb und Orange heraus. Den reichte er Rissi.

»Für dich.«

»Danke.« Sie warf ihre Haare über die Schultern zurück und setzte den Helm auf.

»Lass mich mal kurz sehen.« Mason trat näher, um den Helm zu begutachten. Er musste schließlich richtig sitzen.

»Ich verstelle ihn nur ein bisschen.« Er zog die Gurte straff und berührte dabei mit den Fingern leicht die zarte Haut an ihrem Hals.

»Sitzt er richtig?«, fragte sie und blinzelte zu ihm auf.

»J-« Er räusperte sich. »Ja, alles in Ordnung.«

»Super.«

Mason nahm seinen eigenen Helm vom Tank, setzte ihn auf und schwang sich auf sein Motorrad. Rissi stieg hinter ihm auf und rückte näher, um sich an ihm festzuhalten.

Konzentrier dich, Mann. Kostbare Fracht.

»Hast du schon mal auf einem Motorrad gesessen?«, fragte er.

»Klar. Mit Logan. Keiner fährt so verrückt wie er. Als wollte er Weltmeister werden.«

Mason lachte. »Das ist eine treffende Beschreibung.«

»Du bist schon mal mit ihm gefahren?«

»Er hat mir gestern Abend die besten Strecken in der Gegend gezeigt. Hat Spaß gemacht.«

Sie lachte leise. »Das stelle ich mir lieber nicht vor.«

Mason drehte den Schlüssel in der Zündung und das Motorrad dröhnte unter ihnen.

Dann ließ er den Motor aufheulen und fuhr anschließend langsam von dem Schotterplatz. Als er die Straße erreicht hatte, gab er Gas.

Rissi klammerte sich an Mason, die Arme um seine Taille geschlungen. Er atmete scharf ein und betete, dass sie sein Zittern unter ihrer Berührung nicht bemerkte.

Sie überquerten die Brücke, die Wrightsville Beach mit Wilmington verband, und dann drehte er den Motor endgültig auf. Der Wind drückte gegen das Visier seines Helms. Salz lag in der Luft.

Sie hatten zwanzig Minuten, um den Helikopter zu erreichen. Das könnte knapp werden. Zum Glück hatte Mason bei seiner Ausfahrt mit Logan einige Abkürzungen durch die Stadt kennengelernt. Vor allem Ridgely Way hatte ein paar heftige Kurven, die ihnen aber fünf Minuten Zeitersparnis einbringen würden.

Er blinkte und bog ab. »Halt dich fest!«, brüllte er Rissi über die Schulter zu.

Sie legte die Arme fester um seine Taille und ließ die Ellbogen auf seiner Hüfte ruhen.

Mason schluckte. Vielleicht war das doch keine so gute Idee. Er musste sich auf die Serpentinaen konzentrieren, die vor ihnen lagen. Während er um Konzentration betete, gab er mit der linken Hand Gas und sie schossen vorwärts.

Rissi hielt sich unverändert an ihm fest, aber ihr herrliches, ungezügelltes Lachen erhellte die Nacht.

Wenn er doch jetzt noch das flaue Gefühl im Magen loswerden könnte - das mulmige Gefühl, dass sie gerade auf eine ganz andere Gefahr zusteuerten.

Kapitel 4

Eine Windbö fuhr pfeifend durch Rissis Haare und ließ sie um den Helm flattern. Während sie ihre Arme fest um Masons Taille schlang, legte sie sich in die letzte Kurve und wünschte, die Fahrt würde niemals enden. So fühlte es sich an, wahrhaft lebendig zu sein.

Der teerige Geruch von Asphalt an diesem warmen Abend drang unter ihren Helm, während sie auf den Flugplatz einbogen. Gleich würde ihre gemeinsame Zeit eine andere Wendung nehmen.

Rissi war gespannt, was sie erwartete.

In was für eine Situation würden sie geraten? Und warum hatte Toms alberne Geschichte sie nervös gemacht? Sie wurde sonst nie nervös.

Mason stellte den Motor aus. Rissi sprang von ihrem Sitz, während er das Fahrzeug parkte. Er nahm seinen Helm ab und seine kurzen Haare waren verschwitzt und platt gedrückt.

Rissi unterdrückte ein Lächeln und setzte ebenfalls den Helm ab, während sie sich fragte, wie ihre eigenen Haare wohl aussahen.

Dann blickte sie zu dem Helikopter hinüber. Die Scheinwerfer, die auf den Landeplatz gerichtet waren, erfassten einen Mann, der in der offenen Seitentür des Hubschraubers stand. Er hatte eine Hand um seinen Mund zum Trichter geformt. »Hierher!« Seine Worte klangen eher wie ein Flüstern und nicht wie das Rufen, das seine verzerrte Miene nahelegte. Unter dem Lärm der Rotorblätter war seine Stimme fast nicht zu hören.

Mason legte eine Hand auf Rissis Rücken und dann duckten sie sich beide unter dem her, was wie rasiermesserscharfe Macheten über ihnen rotierte.

Der Mann streckte die Hand aus.

Rissi ergriff sie und er half ihr in den Helikopter. Mason stieg hinter ihr ein.

Ein schwaches »Warten Sie!« ertönte von draußen. Rissi drehte sich um und sah einen Mann, der über den Asphalt in ihre Richtung gerannt kam. Außer Atem kletterte er auf den Platz neben dem Piloten und ließ sich mit einem erleichterten Seufzer auf den Sitz fallen, wobei er seine Aktentasche fest umklammerte. »Starten wir.«

Der Pilot drehte sich zu seinen Passagieren um. »Ich bin Max.«

»Rissi.«

»Mason.« Er nickte zum Gruß.

»Kann einer von euch den Ausstieg zumachen? Und dann setzt euch.«

»Klar.« Mason ging zur Tür und verschloss sie. Ein Schauer durchfuhr Rissi.

»Okay, geht's endlich los?«, blaffte der Mann vorne und schob die Brille auf seiner Nase nach oben.

»Sobald alle angeschnallt sind«, gab Max zurück und betätigte einige Schalter.

Rissi setzte sich und zog den schwarzen Gurt schräg über ihren Oberkörper, um ihn dann in die silberne Halterung einschnappen zu lassen.

Mason saß neben ihr. Als er sich seitwärts drehte, um sich anzuschnallen, streifte er sie kurz.

Rissi biss sich auf die Unterlippe, als sie die Wärme seiner unabsichtlichen Berührung spürte. Es war seltsam, Mason als erwachsenen Mann zu sehen. Er war derselbe ... aber zugleich anders. Seine Schultern waren breiter, er hatte ein

kantigeres Kinn und feine Haare auf den Unterarmen und seine Handspanne war beinahe doppelt so groß wie ihre eigene.

»Bis zur *Dauntless* dauert es etwa eine halbe Stunde«, erklärte Max, »also könnt ihr euch zurücklehnen und die nicht vorhandene Aussicht genießen.« Der Mond verschwand hinter Wolken. Dunkelheit umhüllte sie.

Rissi entspannte sich auf ihrem Sitz und dachte über die Männer nach, mit denen sie unterwegs war.

»Ich heiße übrigens Bob Stanton«, sagte der Nachzügler neben Max. »Einsatzleiter im Auftrag von *Textra Oil*.«

»Freut mich«, nickte Rissi.

Mason beugte sich vor und gab dem Mann die Hand.

»Chase Calhoun«, sagte der Mann, der sie in den Helikopter gewunken hatte. Er war groß gewachsen, hatte lockige blonde Haare und tiefblaue Augen. Er erinnerte Rissi an den jungen Paul Newman.

»Was machen Sie auf dem Bohrschiff?«, erkundigte Mason sich.

»Ich bin Unterwasserschweißer. Offenbar haben sie Probleme mit den Steigrohren, deshalb muss ich noch mal raus, um alle zu inspizieren.«

»Steigrohre?«, fragte Rissi, die mit Bohrplattformen nicht vertraut war.

»Die Steigrohre sind Rohre, die die *Dauntless* mit dem System unter dem Wasser verbinden, das in den Meeresboden eingelassen wurde, damit die Ölproduktion beginnen konnte.«

»Das geht bestimmt ziemlich tief runter«, vermutete Mason.

Chase nickte und lächelte. »Der tiefste Einsatz ohne Taucherglocke ist vierhundert Fuß unterm Meeresspiegel.«

Mason pfiff. »Das ist beeindruckend.«

»Tauchen Sie?«, fragte Chase.

»Ein bisschen«, erwiderte Mason.

»Ein bisschen?« Rissi schüttelte den Kopf. »Er war erster Taucher bei der Wasserschutzpolizei«, erklärte sie. Das hatte sie erst gestern erfahren, aber es passte zu dem Mann, der er geworden war. Sie lernte nach und nach, wer Mason jetzt war, aber irgendwie *kannte* sie ihn auch schon. Es war merkwürdig, was die Zeit mit einem Menschen machte, vor allem, wenn Gefühle im Spiel waren.

»Cool«, sagte Chase und faltete die Hände hinterm Kopf.

»Ich habe gehört, das Training dort ist ziemlich brutal.«

Mason lachte. »Auf jeden Fall ist es nicht langweilig.«

Chase legte den Kopf ein wenig schief und sah ihn prüfend an. »Mir hat man gesagt, dass zwei Ermittler vom CGIS mitkommen.«

»Da bin ich jetzt«, bestätigte Mason.

Chase' Lächeln wurde etwas dünner. »Sie haben das Tauchen aufgegeben?«

»Ich habe mich auf Ermittlungen unter Wasser spezialisiert.«

»Hmm ... in dem Job kriegen Sie bestimmt eine Menge Interessantes zu sehen.«

Mason schüttelte den Kopf und piff leise. »Ich könnte Geschichten erzählen ...«

»Die würde ich auch gerne hören«, sagte der dunkelhaarige Mann gegenüber von Rissi. »Joel Waters.« Er beugte sich so weit vor, wie der Sicherheitsgurt es erlaubte, und streckte die Hand zur Begrüßung aus.

»Joel ist der Mann, der mein Problem in Ordnung bringen wird«, sagte Bob von vorne.

Joels Miene verdüsterte sich. »Man kann einen toten Kollegen nicht *in Ordnung bringen*.«

Bob drehte sich halb zu ihnen um, die Hände immer noch um seine Aktentasche gekrallt. »Der Tod von Mr Barnes ist bedauerlich, aber wir müssen ein Bohrschiff am Laufen halten. Sie müssen herausfinden, was passiert ist, und dafür sorgen, dass wir mit der Förderung weitermachen können.«

Joel schüttelte den Kopf und seufzte. »Klar. Wir können schließlich nicht zulassen, dass der Tod eines Menschen die Produktion aufhält.«

Rissi musterte den Mann. Wenn er beleidigt war – und wie es schien, mit gutem Grund –, warum war er dann mitgekommen?

Mr Stanton nahm seine Brille ab und putzte die Gläser mit einem Taschentuch, das er aus seinem braunen Mantel gezogen hatte. »Ich halte nichts von Sarkasmus, Mr Waters. Ich habe bereits gesagt, dass der Tod von Mr Barnes bedauerlich ist, und ich gedenke herauszufinden, was passiert ist, das können Sie mir glauben, aber ...« Er seufzte theatralisch, setzte seine Brille wieder auf und steckte das Taschentuch in die Brusttasche seines Jacketts. »Sie müssen das große Ganze sehen.«

Er wandte seine Aufmerksamkeit Rissi und Mason zu. »Für den Fall, dass Sie es nicht wissen: Mr Waters ist – und Greg Barnes war – Sicherheitsingenieur. Es ist schon irgendwie bitter, dass er ausgerechnet durch eine Sicherheitslücke umgekommen ist.« Stanton prustete, räusperte sich aber sogleich. »Tut mir leid. Das war sehr unpassend von mir.« Er hob entschuldigend die Hand, lachte aber leise weiter.

Rissi starrte den Mann an. Ein Mitarbeiter war tot und dieser Mann machte Witze?

Joel lehnte sich zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. »Es war keine Sicherheitslücke, die Greg auf dem

Gewissen hat. Die *Dauntless* ist verflucht. Henrys Zorn ist gerade erst entflammt.«

»Ach, komm.« Chase machte eine wegwerfende Handbewegung. »Du willst doch wohl nicht behaupten, dass du diesen Unsinn glaubst, oder?«

»Du bist ein Narr, wenn du Henrys Fluch ignorierst«, entgegnete Joel.

Nicht schon wieder der Fluch. »Das ist das zweite Mal heute Abend, dass wir etwas davon hör-«

Ein grimmiges Brüllen schnitt Rissi das Wort ab. Dann ertönte ein ohrenbetäubender Signalton.

»Was ist -?«, brüllte Joel.

Der Helikopter sackte ab.

Rissi wurde vorwärts geschleudert, aber ihr Gurt hielt sie im Sitz und schnitt ihr die Luft ab. Sie kämpfte keuchend um den nächsten Atemzug.

Masons Arm umfing sie, als wollte er sie beschützen. Aber Rissi hatte nicht das Gefühl, dass irgendetwas die Katastrophe verhindern konnte, die auf sie zukam.

Kapitel 5

»SOS! SOS! Wir stürzen ab!«, schrie Max über sein Headset, während er den Steuerknüppel umklammerte und versuchte, den Sturzflug des Hubschraubers aufzuhalten.

»Ich kriege das Ding nicht wieder rauf!«

Rissi versuchte, tief Luft zu holen, um ihre Panik in den Griff zu bekommen. Mason legte seine Hand auf ihre, während sie in Richtung Wasser trudelten.

»Du lieber Gott!«, kreischte Bob Stanton.

»Ich halte dich fest«, versprach Mason und umklammerte Rissis Hand. »Lass nicht los.«

Sie nickte, während ihr Kopf gegen die Lehne gedrückt wurde.

Zwanzig Fuß.

Zehn.

Fünf.

Metall traf auf Wasser.

Ein grausamer Aufprall warf Rissi nach vorn und riss sie wieder zurück, wobei ihr Kopf heftig gegen eine Metallplatte schlug. Der Schmerz dröhnte in ihren Ohren und einen Moment lang sah sie Sterne.

Ein zickzackförmiger Riss zog sich durch das Seitenfenster. Sie umklammerte Masons Hand und seine Berührung wärmte sie.

Dann ertönte eine ohrenbetäubende Explosion.

Mason warf sich über Rissi. »Hände vors Gesicht!«

Wasser strömte herein und umspülte ihre Knöchel, dann ihre Knie und ihren Oberkörper.

Rissis Kehle zog sich zusammen. *Bitte, Jesus.*

»Tief einatmen«, sagte Mason und seine ruhige Stimme war wie ein Anker in der kalten, dunklen Leere.

Rissi holte noch ein letztes Mal Luft, bevor das Wasser sie ganz verschlang.

Mason hielt ihr Handgelenk fest und zog daran, weil sie ihm folgen sollte. Doch irgendetwas hielt sie fest und fesselte sie an ihren Sitz.

Denk nach. Du bist für extreme Situationen ausgebildet.

Ihre Gedanken sortierten sich.

Eine Last drückte auf ihre Schulter und Oberschenkel und hielt sie fest.

Der Sicherheitsgurt.

Im Dunkeln tastete sie nach der Schnalle, während ihr Brustkorb sich zusammenzog.

Bitte, Jesus, wo ist das Ding?

Sie fuhr mit der rechten Hand den Gurt entlang, bis sie die Schnalle fand. Masons Hand war bereits dort und riss an dem Gurt, aber der rührte sich nicht.

Rissi streckte ihren Arm so weit hinunter, wie sie konnte, und bekam das Messer zu fassen, das sie im Dienst immer an ihrer Wade trug.

Mason blieb an ihrer Seite.

Sie schob die Klinge zwischen ihren Körper und den Gurt und bewegte sie nach außen und endlich ließ der Druck auf ihren Brustkorb nach.

Als Nächstes fuhr Rissi mit dem Messer unter den Taillengurt und zuckte zusammen, als die scharfe Klinge über ihre Haut ritzte. Sie unterdrückte ein Stöhnen und befreite ihre Beine aus irgendwelchen Dingen.

Mason zog sie vor sich und gemeinsam schwammen sie auf das kaputte Fenster zu, hinter dem eine undurchdringliche schwarze Unendlichkeit wartete. Ein schwaches Licht flackerte am Armaturenbrett. Für einen

Moment hielt Mason inne und sah sich im Hubschrauber um. Das Licht war so schwach, dass Rissi nicht wusste, wie sie darin jemanden sehen sollten, aber sie mussten es versuchen.

Einen Augenblick später, nachdem sie niemanden entdeckt hatten, schwammen sie durch das geborstene Fenster. Als sie sich durch die Öffnung schob, spürte Rissi einen stechenden Schmerz am Schulterblatt, der auf ihren gesamten Körper ausstrahlte, aber sie kämpfte sich weiter vor.

Als sie das Wrack hinter sich gelassen hatten, schwammen Mason und sie in die Richtung, die hoffentlich oben war.

Endlich durchbrachen sie die Wasseroberfläche. Rissi rang keuchend nach Atem und hustete und spuckte, als ihre Lunge sich ausdehnte und sich mit der salzigen Luft füllte.

»Ist da jemand?«, drang Bobs klagende Stimme über den Lärm der Wellen zu ihnen herüber.

»Wir sind hier! Mason und Rissi«, rief Mason zurück.

»Und ich hier«, ertönte die Stimme von Chase. »Joel ist auch da, aber er ist bewusstlos.«

»Max?«, rief Mason.

Keine Antwort von dem Piloten.

»Max!«, brüllte Mason noch einmal.

Etwas rauschte an Rissis Wade vorbei und sie erstarrte.

Da war es wieder.

Ihr Atem stockte und sie versuchte, in dem dunklen Wasser etwas zu erkennen.

»Was ist?«, fragte Mason mit rauher Stimme.

»Ich weiß es nicht –« Noch eine Bewegung, diesmal an ihrer Hand. Rau und ... schleimig.

Rissis Kehle zog sich zusammen.

Was war da bei ihnen im Wasser?

Kapitel 6

Regentropfen fielen auf Brooke Keslers Wangen, als sie über den Asphalt auf den orangefarbenen Helikopter des Rettungsdienstes zurannte.

Sie stieg ein, ließ sich auf ihren Sitz fallen und schnallte sich an, während die Rotorblätter die Luft zerteilten.

Jason und Brad, zwei der besten Rettungsschwimmer der Küstenwache und Experten für Flugzeugabstürze in Gewässern, kamen ebenfalls über den Platz. Im Flutlicht des offenen Hangars zeichneten sich ihre breiten Schultern und die Taucherausrüstung ab: Schnorchel, Helm, Maske und Leibgurt – alles, was sie brauchten, um dem Motto der Küstenwache zu dienen: »Damit andere leben können.«

»Gutes Team heute«, bemerkte Harvey, der Pilot, als die Männer einstiegen und die Sicherheitsgurte anlegten.

Brooke sah das auch so. Eine bessere Truppe hätte sie nicht zusammenstellen können.

»Kesler? Was machst du denn noch hier?«, fragte Jason und schob sich ein Kaugummi in den Mund.

»Viel los. Da habe ich angeboten, ein paar Stunden an meine Schicht dranzuhängen.«

»Schon wieder?« Brad blickte auf und ein spöttisches Grinsen erschien auf seinem attraktiven Gesicht. »Du brauchst einen Mann.«

Jason schüttelte den Kopf. »Das hast du jetzt nicht wirklich gesagt, oder?«

Brad beugte sich vor, während der Helikopter abhob. »Ich helfe gerne aus.«

»Echt? Kennst du einen richtigen Mann?«, gab Brooke schlagfertig zurück.

»Zack«, sagte Jason lachend, während Brad sich mit einem kummervollen Lächeln zurücklehnte. »Du hast es nicht anders gewollt.«

»Ist schon gut«, erwiderte Brad, während sie über das Wasser flogen. »Irgendwann kommt sie schon noch auf den Trichter, dass ich toll bin.«

»Mach dir da mal keine Hoffnungen.« Brooke lachte. Brad zog sie auf, aber es war nur Spielerei. Sie nahm es nicht persönlich. So war das in ihrem Team.

»Recht so, Prinzessin.« Jason stieß Brad den Ellbogen in die Rippen. »Mann, wenn du dich das nächste Mal auf ein geistiges Kräftemessen einlässt, solltest du bewaffnet sein.«

»Ach, weißt du das aus eigener Erfahrung?« Brad kniff Jason in die Schulter.

Jason wischte seine Hand fort und boxte zurück.

Brooke schüttelte den Kopf über ihre Kollegen und ihr Machogehabe. Dann starrte sie in die aufgewühlte See hinunter, während ihr der Ernst ihres Einsatzes wieder bewusst wurde.

»Was ist eigentlich passiert?«, fragte Jason den Piloten.

»Ein Firmenhubschrauber von *Textra Oil* ist vor vier Minuten abgestürzt. Der Pilot hat einen Notruf abgesetzt. Sekunden später war die Funkverbindung weg.«

»Wie weit draußen?«, wollte Brad wissen.

»Fünfunddreißig Kilometer. Sie waren unterwegs zur *Dauntless*.«

Regen schlug gegen die Windschutzscheibe des Helikopters – zuerst tropfenweise, dann immer heftiger.

»Okay, Leute ...« Die Stimme von Jerry, dem Kollegen von der Flugsicherung in Wilmington, kam über Funk in die Kabine. »Wir haben nähere Einzelheiten. Der Pilot Max Schaffer und fünf Passagiere. Oh nein ...«

Brooke erstarrte. »Was ist?«

»Zwei Kollegen von der Ermittlungseinheit waren an Bord.«

Brooke zuckte zusammen. »Wer denn?«

»Die Agenten Dawson und Rogers.«

Sie schloss die Augen. *Nein, nicht Rissi ...* Den anderen Namen kannte sie nicht, aber sie hatte gehört, dass es einen Neuen im Team gab. Das musste er sein. Sie mussten sie rechtzeitig finden.

* * *

»Bitte, Jesus ...«, war alles, was Rissi flüstern konnte. Etwas berührte sie am Rücken und bewegte sich dann um sie herum nach vorne. Ihre vom Salz verbrannte Kehle zog sich zusammen, als sich etwas zwischen ihren Beinen entlangschlängelte.

Es gab zwei davon?

Das dämmrige Mondlicht, das kurz zwischen den Wolken hindurchblinzelte, war hell genug, um die Bewegungen um sie herum sehen zu können ... überall.

Wieder wand sich das Ding um Rissis strampelnde Beine und etwas Hartes kratzte an ihrer Haut.

Wie viele waren es und – sie schluckte und zuckte zusammen, weil ihre wunde Kehle schmerzte – was waren das für Tiere?

Der Regen peitschte in die aufgewühlte See und zog Kreise unterhalb der Wasseroberfläche.

»Bleib so ruhig wie möglich«, sagte Mason, der neben ihr nur minimal die Beine bewegte. Er sah aus, als säße er auf einem Stuhl, den es nicht gab.

»Was *ist* das?«, schrie Bob.

Rissi kniff die Augen zusammen und sah in die Richtung, aus der die Stimme kam. Sie entdeckte den wild um sich schlagenden Mann etwa fünfzehn Meter weiter geradeaus.

»Hören Sie auf, sich wie ein Angsthase zu benehmen«, schnaubte Chase hinter ihnen. Rissi warf einen Blick über die Schulter. Chase schwamm auf dem Rücken und hielt den bewusstlosen Joel umklammert.

»Ist er okay?«, rief sie ihm zu.

»Er atmet, aber etwas flach.«

»Der Rettungsdienst der Küstenwache müsste gleich kommen«, sagte sie. Ihre Worte sollten nicht nur Chase, sondern auch sie selbst beruhigen.

»Die lassen sich aber Zeit«, brummte Chase.

Dabei waren erst ein paar Minuten verstrichen. Die Kollegen würden bald kommen. Daran hielt Rissi sich fest. Sie konnte sich über Wasser halten, solange es nötig war, aber nicht zu wissen, was ihr da um die Beine strich, machte ihr wirklich Angst.

»Hey!«, quietschte Bob.

»Das ist nicht sehr hilfreich. Sie machen die Viecher nur nervös«, sagte Chase.

»Die Viecher?«, fragte sie.

»Stachelrochen«, antwortete Mason eine Sekunde, bevor Chase es tat.

Natürlich. Die Rochen waren auf dem Weg in wärmere Gewässer.

»Sie sind harmlos ... meistens jedenfalls«, sagte Mason.

»Das *meistens* macht mir Sorgen«, rief Bob zurück. »Ich kann nicht vergessen, was mit Steve Irwin passiert ist.«

Furchtbar traurig. Aber der Mann war eine Inspiration für Rissi gewesen. Steve Irwin war ein Mann, der das Leben ganz ausgekostet und seiner Leidenschaft gefolgt war – für seine Familie und den Artenschutz.

* * *

Noah lehnte sich auf seinem Stuhl zurück. Es war spät geworden, aber er genoss die Gesellschaft seiner Kollegen hier im *Dockside* – jedenfalls der Kollegen, die noch da waren. Calebs grimmige Miene, als Noah Rissi und Mason die Ermittlungen auf der Bohrinsel übergeben hatte, sprach Bände, aber er musste sich damit abfinden, dass Mason jetzt zum Team gehörte. Und dass die beiden zusammenarbeiteten, war für Noah eine naheliegende Entscheidung gewesen. Rissi war eine ausgezeichnete Profilerin, die in den Gesten und Gesichtern anderer Menschen lesen konnte wie keine Zweite. Und Mason kam mit besten Referenzen. Noah wollte sehen, was er konnte. Ihm gefiel die Art des neuen Kollegen. Dessen ehemaliger Vorgesetzter in Kodiak hatte zugegeben, dass er bei Mason mehr als einmal die Luft angehalten hatte – er habe nie einen mutigeren Mitarbeiter gehabt, doch auch niemanden, der so sehr die Neigung hatte, Grenzen zu überschreiten, wenn das Leben eines anderen auf dem Spiel stand.

Noahs Telefon vibrierte zu den Klängen von »*Sweet Home Alabama*«. Er zog das Handy wieder aus der Hosentasche.

Dann sah er auf die Nummer. *Flugsicherung*. Sofort stellten sich seine Nackenhaare auf. »Rowley.«

»Brooke Kelser hier, Rettungsdienst der Küstenwache.« Die Verbindung war schlecht und ihre Stimme war nur streckenweise klar zu hören.

»Hi, Brooke.« Noah umklammerte sein Telefon und wartete atemlos auf ihre nächsten Worte. *Bitte mach, dass es nicht ist, was ich denke*.

»Der Heli, in dem Rissi und Agent Rogers unterwegs waren, ist ins Meer gestürzt. Wir sind in sechs Minuten dort. Ich dachte, du willst bestimmt Bescheid wissen.«

Noahs Magen zog sich zusammen. »Danke für die Info. Kannst du mich auf dem Laufenden halten?«

»Mach ich. Und ... tut mir leid.«

Der Anruf wurde beendet. Noah blickte auf und sah, dass die anderen ihn anstarrten.

»Was ist los?«, fragte Emmy besorgt.

Noah atmete aus und seine Muskeln schmerzten, während das Adrenalin durch seine Adern schoss. Dies waren die Augenblicke, in denen er wünschte, er hätte nicht die Verantwortung für das Team. »Der Heli mit Ris und Mason an Bord ist abgestürzt.«

Caleb wurde blass. »Wann? Wo?«

»Die Notrettung der Küstenwache ist unterwegs. Brooke Kelser ist die zuständige Ärztin. Sie sagt, sie wird uns auf dem Laufenden halten.«